

gegnung mit einem philosophischen oder religiösen Werk. Solche Berichte sind auch fast immer farblos und trocken oder gefühlvoll und unwahr ausgefallen. Die 20 besten Arbeiten nennen folgende Bücher (in der Reihenfolge der Prämierung): Robinson Crusoe; Rilke: Cornet; Zichy: Das Buch des Einarmigen; Wildenradt: Der Zöllner von Klausen; L. Thoma: Andreas Böst; Deutsche Götter- und Helden sagen; Odyssee; Münchener Bilderbogen; Hesse: Unterm Rad; E. T. A. Hoffmann: Der goldene Topf; Lagerlöf: Gösta Berling; König: Literaturgeschichte; Joh. Müller: Bergpredigt; Nibelungenlied; Fr. Huch: Pitt und Fox; Joh. Müller: Hemmungen des Lebens; Faust; Maris Stella: Leitfaden zur Erkenntnis der Wahrheit; Herzog: Nur eine Schauspielerin; Eberhard König: Dietrich von Bern. Bei Durchsicht sämtlicher Antworten findet man einige Namen häufiger: an erster Stelle (nach der Bibel) Goethe, und zwar nicht nur mit dem Faust, sondern auch mit seinen gesamten Werken, mit den Gedichten, mit Hermann und Dorothea, Dichtung und Wahrheit, Iphigenie, weiter vielfach Schopenhauer, mehrmals Meyhenbug: Memoiren; Dacqué: Urwelt, Sage und Mythos; Phokly (Buch der Ehe, Seele eines Kindes); Joh. Müller; Spengler; Thomas a Kempis; Stifter; Gottfr. Keller; Hesse (Demian, Peter Camenzind); Bonsels (Wiene Maja, Himmelsvögel, Menschenwege); Agnes Günther: Die Heilige und ihr Narr; Jungnidel; Lagerlöf (Christuslegenden, Gösta Berling); Löns (Wehrwolf) und immer wieder: Karl May, Andersens Märchen, Struwwelpeter, Robinson Crusoe, die Helden sagen, also die Lektüre aus der Jugendzeit.

Einiges läßt sich doch nach dieser flüchtigen Übersicht zusammenfassend sagen. Auffallend ist, daß neue Werke aus den letzten zwei, drei Jahren kaum genannt werden. Bücher, die während des Krieges und in den Nachkriegsjahren erschienen sind, werden schon häufiger angeführt, vor allem Spengler. Vieles aus jener Zeit, wie etwa Reyserslings Reisetagebuch oder Gundolf: Goethe, oder von literarischen Werken Leonhard Frank: »Der Mensch ist gut« oder Barbusse: »Feuer«, ist scheinbar doch wieder in Vergessenheit geraten. Noch mehr aber erstaunt man, daß kein einziges Werk von Gerhart Hauptmann, Thomas Mann oder Riccardo Huch angeführt wird. Hier macht sich der Mangel an Arbeiten aus den »gebildeten« Kreisen (es sei gestattet, der Einfachheit halber diesen Ausdruck zu gebrauchen!) sehr bemerkbar. Ältere Werke aus der Klassikerzeit und aus der Mitte und zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden dagegen überraschend viel genannt.

Es sind keineswegs immer künstlerisch oder inhaltlich wertvolle Bücher, die gelegentlich einen Wendepunkt im Leben eines Einzelnen verursachen. Der Sohn eines Arbeiters, »in sehr ärmlichen Verhältnissen geboren«, erhält eines Tages, nachdem er früher nur Schundliteratur gelesen hat, von einem Freund den historischen Roman »Der Zöllner von Klausen«. Dies Buch gibt ihm den ersten Anstoß zum weiteren Lesen guter Bücher und vor allem zur Erkenntnis des Unterschiedes zwischen dem bisher gelesenen Schund und guter Literatur. (Der Schreiber fügt hinzu, daß er später die Volkshochschulkurse besucht und kürzlich die Einjährigprüfung abgelegt hat.) Eine Frau erzählt, wieviel schöne Stunden ihr die Bücher der Marlitt bereitet haben, wie sie ihnen Kenntnis des Lebens und zugleich Verschönerung des eigenen Lebens verdankt. Solche Fälle sind besonders interessant für die Psychologie des Lesepublikums, und der Buchhändler und Volkserzieher, der die Erziehung zum Lesen nur mit hochwertigen Büchern erreichen will, mag sie sich besonders notieren! Es ist noch keine Kulturtat, als Sortimentier zu sagen: wir führen keinen Tarzan oder keine Courths-Mahler, und damit breite Lesertreife für immer an den Buchhändler zu verlieren.

Die reinsten und stärksten, für das ganze Leben nachhaltigsten Eindrücke gehen für sehr viele Menschen vom Kinderbuch aus. Es ist kaum ein Zufall, daß der erste Preis einer Arbeit über Robinson Crusoe zusiel. Die Verfasserin erzählt, wie dieses Buch für sie das Lehrbuch des Lebens wurde: »Wir kannten bis dorthin weder Abschiednehmen noch Sterben; Freitag, die Errettung von Freitags Vater und dessen Tod waren das erste Heimweh, die erste erschütternde Wiedersehensfreude, der erste Trennungsschmerz, den wir erlebten«, und sie fügt später hinzu: »Das Buch

(Robinson) ist eigentlich eine Menschheitsgeschichte«. Oder etwas anderes: Eine Mutter von einem Mädchen und drei Buben, die bis dahin nur Gefallen an Büchern wie »Die blutige Hand« und dergleichen fanden, und für die es schon »ein Fortschritt in der Menschwerdung« war, als sie »vom Raufen zum Lesen übergingen«, liest ihren Kindern aus den »Deutschen Götter- und Helden sagen« vor, und »das Wunder war vollbracht: aus vier Rangen waren vier Seelen geworden, die ein Paradies entdeckt hatten, in das sie immer flüchten konnten«. Wie oft wird der unverwundliche Karl May genannt, wie oft die Märchen von Andersen, Hauff und den Gebrüdern Grimm! Zuweilen vermittelt das mit den ersten selbstverdienten Groschen erstandene Reclamheft lebenswichtige Eindrücke. Es ist ja selbstverständlich: für die so empfängliche, so gar nicht überfütterte Kinderseele ist das erste Buch ein ungeheures Ereignis, eine ganz neu entdeckte Welt. Nicht umsonst weist deshalb Fritz Schnabel immer wieder eindringlich die Buchhändler darauf hin: fangt bei den Kindern mit eurer Propaganda an!

Daß die Beurteilung ausschließlich nach dem überzeugenden Inhalt geschah, wurde schon gesagt. Fast die Hälfte der Einsendungen scheidet hiernach aus. In vielen Fällen wird das gestellte Thema zu schülermäßig beantwortet. Der Schreiber zählt an den Fingern her, weshalb erstens, zweitens und drittens ihm das oder jenes Buch von großer Bedeutung war. Das Ganze ist dann schön überlegtes, aber spindeldürres Geschreibsel. Ein anderer erzählt lang und breit den Inhalt »seines« Buches und sagt dann, dieses Buch habe ihm den größten Eindruck gemacht, über die Gründe aber schweigt er sich aus. Am schlimmsten verrennen sich die Leute, wenn sie ins Philosophieren über den allgemeinen Wert des Buches kommen. Dieser Gefahr sind sehr viele Einsender nicht entgangen. Selbst in solchen Antworten, in denen sich der Verfasser glücklich noch zu seinem Verhältnis zum Buch hindurchrettet, geht es doch ohne eine theoretische Einleitung nicht ab. Sicher hängt dies mit der schlimmsten Krankheit unserer Zeit zusammen, überall Probleme zu suchen, wo gar keine sind, oder Probleme lösen zu wollen, deren Durchdringung und Lösung für den Durchschnittsmenschen viel zu schwierig sind. Für die Unklarheit im Erfassen des Wesentlichen eines Gegenstandes, für die Unklarheit im Denken überhaupt stellen diese Schreiben oft einen erschreckenden Beweis dar.

Eine klare, frische Darstellung, der unverfälschte, wahrheitsgemäße, persönliche Bericht über ein wirkliches Erlebnis mit einem Buch können die einzige Antwort auf die Frage sein. Die meisten Menschen sehen auch hier den Wald vor lauter Bäumen nicht. Es ist vielleicht die größte Aufgabe der Volkserzieher, den noch unreifen Leser mit der richtigen Lektüre zu versehen und immer wieder zu betonen: lest nicht Spengler oder Dostojewsky, wenn ihr ihn noch nicht versteht.

Neben den vielen völlig untauglichen Arbeiten liegt aber auch wieder so viel vollwertiges Material vor, daß die Entscheidung für die Preisrichter nicht leicht war. Gar mancher, der sich über sein Innerstes vielleicht keinem Mitmenschen gegenüber ausspricht, tut es hier. Immer wieder wird erzählt, wie das rechte Buch gerade in einer Schicksalslage sich einstellt, in der selbst die Menschen nicht helfen können. In Zeiten großer und schwerwiegender Schicksale, wie etwa im Kriege, findet der Mensch deshalb auch besonders oft den Weg zu einem Buch, das für ihn lebenswichtig wird. So erzählt ein Offizier, wie Rilkes »Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke« richtunggebend für sein ganzes Leben wurde. Der Cornet ist ihm Verkörperung des »absoluten Soldatentums«, das im Weltkrieg unter der Veränderung der Verhältnisse fast völlig verschwunden war: »jene Freiheit schlechthin, die Unabhängigkeit von Haus und Hof, von Heim und Familie, ja selbst von Volk und Nation«. Der Cornet wird ihm Vorbild und bewahrt ihn davor, der allgemeinen Erstarrung anheimzufallen. Die Berichte, wie ein Buch Begleiter den ganzen Krieg hindurch war, wiederholen sich immer wieder. In solchen Zeiten ist die Erlebniszähigkeit des Menschen unendlich gesteigert und bereiter denn sonst, starke neue Eindrücke in sich aufzunehmen.